

HANS-JOACHIM ECKSTEIN

# Kyrios Jesus

Perspektiven einer  
christologischen Theologie

NEUKIRCHENER

# Inhalt

Kyrios Jesus Perspektiven einer christologischen Theologie Eine Einführung .....	1
So haben wir doch nur einen Herrn Die Anfänge trinitarischer Rede von Gott im Neuen Testament .....	3
Das Evangelium Jesu Christi Die implizite Kanonhermeneutik des Neuen Testaments .....	35
Durch ihn ist alles geworden und wir durch ihn Schöpfung aus neutestamentlicher Perspektive .....	59
Gott ist es, der rechtfertigt Rechtfertigungslehre als Zentrum paulinischer Theologie? .....	75
Zur Freiheit hat uns Christus befreit Das innovative Konzept der Freiheit bei Paulus .....	87
Ein Herr, ein Leib – doch viele Kirchen? Einheit und Vielfalt der Kirche aus neutestamentlicher Sicht .....	103
Wer wird ihn mehr lieben? Aspekte einer lukanischen Anthropologie am Beispiel von Lukas 7,36-50 .....	119
Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Zur Verborgenheit des in Christus offenbaren Gottes .....	135
Nachweis der Erstveröffentlichungen .....	153
Stellenregister (Auswahl) .....	155
Wort- und Sachregister (Auswahl) .....	161
Register griechischer Wendungen und Begriffe (Auswahl) .....	168

# Kyrios Jesus

## Perspektiven einer christologischen Theologie Eine Einführung

Wie soll man Unbegreifliches auf den Begriff bringen, und womit soll man Unvergleichliches vergleichen? Es fasziniert, mit welcher Kreativität und Dynamik die ersten Zeugen ihre Glauben stiftende und Leben eröffnende Christuserkenntnis beschreiben konnten.

In Aufnahme und Abwandlung von alttestamentlich-jüdischen wie hellenistischen Traditionen wird zu Gehör gebracht, was kein Ohr gehört hat. Und in Verwandlung und Vertiefung vertrauter Begriffe wird vor Augen gestellt, was zuvor kein Auge gesehen hat.

Dabei bilden Erkennen, Anerkennen und Bekennen des auferstandenen Christus als Kyrios – als „Herrn“ der Welt und des eigenen Lebens – nicht etwa den Abschluss der neutestamentlichen Entwicklung, sondern vielmehr deren Grundlage und Voraussetzung. Die sogenannte „Hohe Christologie“, die in der späteren Entwicklung der Dogmatik prägend sein sollte, findet ihren literarischen Ausdruck nicht erst in den späten Schriften des Neuen Testaments, sondern bereits in deren ältesten – d.h. kaum mehr als zwanzig Jahre nach dem skandalösen Ereignis der Kreuzigung Jesu von Nazareth.

Bei aller Differenzierung der theologischen Entfaltung des Evangeliums in den neutestamentlichen Schriften besteht an einem Punkt Einheit in der Verschiedenheit der Entwürfe und Übereinstimmung in der argumentativen Vielstimmigkeit: Die Rede von Gott orientiert sich durchgehend und letztgültig an dem Evangelium von der Identität und Bedeutung Jesu Christi. Und der Blick auf den gekreuzigten und auferstandenen Kyrios eröffnet den Glaubenden zugleich die heilvollen Auswirkungen für sie selbst und für die Welt als Ganzes. *Theologie* wird hier konsequent als *Christologie* entfaltet, und Christologie als *Soteriologie* – als Lehre von der Erlösung des Menschen.

So wird das alttestamentlich-jüdische Bekenntnis zu dem „einen Gott und Herrn“ bereits *binitarisch* – d.h. im Hinblick auf Gott, den Vater, und auf den Kyrios, Jesus Christus – entfaltet (1Kor 8,6). Dies hat Konsequenzen für die Verbindlichkeit des Evangeliums und die implizite Kanonhermeneutik der neutestamentlichen Schriften. Dies erlaubt aber auch schöpfungstheologische wie erlösungstheologische Rückschlüsse im Hinblick auf das analogielose Geschehen von Kreuz und Auferstehung des Gottessohnes. Die Zugehörigkeit zu

diesem erhöhten Herrn eröffnet nicht nur eine neue anthropologische Perspektive und ein innovatives Konzept von Rechtfertigung und Freiheit, sondern zugleich eine soziale Verantwortlichkeit und Verbindlichkeit in der Einheit und Vielfalt der frühchristlichen Gemeinden.

Im Blick auf den in Christus offenbaren Gott gewinnen die Glaubenden Zuversicht und Gewissheit – sogar angesichts der in Leiden und Verfolgung erfahrenen Verborgenheit Gottes. Denn sie leben als Hoffende bereits mit der Realität ihres erhöhten Herrn, und mitten in der bedrängenden Wirklichkeit nehmen sie schon die Gegenwart des Kommenden wahr.

Ob die neutestamentlichen Schriften insgesamt in den Blick kommen oder ob die Briefe des Paulus bzw. einzelne Evangelien fokussiert werden – was die Untersuchungen des vorliegenden Bandes thematisch miteinander verbindet, sind also die „Perspektiven einer christologischen Theologie“, aus der heraus sich die Einheit in der Vielfalt und die Gemeinsamkeit in der Verschiedenheit der neutestamentlichen Überlieferungen wahrnehmen lässt. Die verschiedenen Beiträge sind in sich abgeschlossen und selbständig zu lesen. Wo es für das Verständnis als notwendig erscheint, finden sich vereinzelt Überlappungen. Ansonsten können die Verknüpfungen und Querverbindungen leicht durch Hinweise in den Anmerkungen und durch die abschließenden Register nachvollzogen werden.

Vielmals danke ich meinem Assistenten, Herrn Dr. Jens Adam, sowohl für die zahlreichen inhaltlichen Anregungen über die Jahre der Zusammenarbeit als auch für die Mühe der technischen Bearbeitung der Manuskripte. Für Anregungen und Mithilfe bei den Korrekturen der verschiedenen Beiträge und der Buchfassung danke ich unserem Mitarbeiter, Herrn Simon Schäfer, und Frau Katharina Blondzik. Mein Dank gilt auch dem Neukirchener Verlag und namentlich Herrn Dr. Volker Hampel für ihr großes Interesse an und die Förderung bei der Publikation des vorliegenden Bandes.

Tübingen, September 2009

Hans-Joachim Eckstein

# Durch ihn ist alles geschaffen worden und wir durch ihn

## Schöpfung aus neutestamentlicher Perspektive

Es wird nicht überraschen, dass die neutestamentlichen Überlieferungen bei all ihrer Vielfältigkeit und Vielgestaltigkeit einheitlich den alttestamentlich-jüdischen Schöpfungsglauben explizit aufnehmen oder zumindest implizit voraussetzen.<sup>1</sup> Sind doch fast ausnahmslos alle Verfasser neutestamentlicher Schriften selbst Judenchristen, d.h. als Juden geboren und mit der *einen* „Schrift“ (ἡ γραφή) Israels und der frühen Kirche aufgewachsen und zum Glauben an Christus als den Israel verheißenen Messias gekommen. Und selbst da, wo wir wie bei Lukas einen heidenchristlichen Verfasser zu erkennen meinen, legt dieser umso mehr Wert darauf, dass das Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes gerade dem Zeugnis „im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen“ (Lk 24,44) – d.h. „in der ganzen Schrift“ (Lk 24,27.32) – entspricht.

So knüpfen die neutestamentlichen Schöpfungsaussagen an der Traditionsgeschichte des alttestamentlichen Schöpfungsglaubens an und setzen diesen bewusst voraus. Dies gilt gerade auch da, wo sie – wie in den christologischen Zusammenhängen – bisher „Unerhörtes“ zu Gehör bringen und vormals „Unbekanntes“ im Bekenntnis formulieren. Dass die neutestamentlichen Schriften von Anfang an in der Griechischen Sprache und für eine mit dem Hellenismus mehr oder weniger vertraute judenchristliche wie heidenchristliche Kirche verfasst worden sind, darf dabei keineswegs übersehen werden. Denn mit der Übersetzung in eine andere Sprache ist in jedem Fall auch

---

<sup>1</sup> S. H. Braun, Art. ποιέω κτλ, ThWNT 6, Stuttgart 1958, 456-483; C. Breytenbach, Art. Schöpfung, TRE 30, Berlin u.a. 1999, 283-292 (zur Literatur s. a.a.O., 291f.); W. Foerster, Art. κτίζω κτλ, ThWNT 3, Stuttgart 1938, 999-1034 (zur Literatur s. ebd. und ThWNT 10/2, Stuttgart 1979, 1150-1152); O. Hofius, Art. καταβολή, EWNT 2, 2., verb. Aufl., Stuttgart u.a. 1992, 630f.; K. Haacker / H.H. Esser, Art. Schöpfung, TBLNT, neubearb. Aufl., Neukirchen-Vluyn u.a. 2005, 1558-1567; G. Petzke, Art. κτίζω κτλ, EWNT 2, 2., verb. Aufl., Stuttgart u.a. 1992, 803-808; W. Radl, Art. ποιέω κτλ, EWNT 3, 2., verb. Aufl., Stuttgart u.a. 1992, 294-300; E. Thiele, Art. Arbeit/Last / ποιέω κτλ, TBLNT, neubearb. Aufl., Neukirchen-Vluyn u.a. 2005, 64-67; O. Wischmeyer, Art. Schöpfung, RGG 7, 4. Aufl., Tübingen 2004, 973f.

die differenzierte Auseinandersetzung mit deren je eigener Begriffs-, Religions- und Geistesgeschichte verbunden. Doch stand die frühe Kirche dabei keineswegs am Anfang dieses einschneidenden Prozesses der Konfrontation von jüdischem und hellenistischem Glauben und Denken. Dieser hatte schon mehr als 200 Jahre zuvor in Palästina und im Judentum der hellenistischen Diaspora begonnen und in der griechischen Version der Heiligen Schrift, der Septuaginta (LXX), bereits vorchristlich ihren Niederschlag gefunden. Auf sie beziehen sich auch die ersten Christen bei der Entfaltung ihres Evangeliums von Jesus Christus, und sie setzt auch der Judenchrist Paulus in seinen Schreiben nach Text und Umfang als Bezugsgröße bei seinen Gemeinden voraus, was gerade bei weisheitlich-schöpfungstheologischen Texten wie Jesus Sirach 24,3-10 und Sapientia Salomonis 7,22-30<sup>2</sup> von entscheidender Bedeutung sein sollte.

In stringenter Fortentwicklung dieses spezifisch alttestamentlich-jüdischen Schöpfungsglaubens<sup>3</sup> bleibt durchgehend die grundsätzliche Gegenüberstellung und Unterscheidung von Schöpfer und Geschöpf, von Gott und Mensch, von göttlichem Geist und menschlichem Fleisch gewahrt. Nirgendwo wird der Schöpfungsprozess als *Emanation* – als Ausfluss des Göttlichen zur Welt hin ohne Verringerung des Ursprungs – dargestellt, auch und gerade da nicht, wo die Schöpfung wie in Joh 1,3 und Hebr 11,3 als „Werden“ und „Entstehen“ beschrieben wird.<sup>4</sup>

Unbestritten ist es der Gott Israels, der als Schöpfer der Welt und Vater Jesu Christi bekannt wird, der in derselben Vollmacht alles erschaffen und seinen von Menschen gekreuzigten Sohn von den Toten auferweckt hat. Durchgehend wird Gottes Erschaffen der Welt und des Menschen als durch sein vollmächtiges Wort vollzogener souveräner Akt beschrieben – und in diesem dezidierten Sinne als *creatio ex nihilo*, als „Schöpfung aus dem Nichts“.<sup>5</sup> Dies gilt speziell auch

<sup>2</sup> Vgl. Gen 1,3; Ps 33,6.9; 104,24; Spr 3,19f.; 8,22-31.

<sup>3</sup> S. zur alttestamentlich-jüdischen Entwicklung W.H. Schmidt, Art. *br'*, THAT 1, München 1971, 336-339; W. Foerster, Art. κτίζω κτλ, ThWNT 6 (s. Anm. 1), 1004ff.; H.H. Esser, Art. Schöpfung, TBLNT (s. Anm. 1), 1560ff.

<sup>4</sup> Schöpfungstheologisch im *alttestamentlich-jüdischen* Sinne sind vor allem auch die doxologischen Allmachtsaussagen zu verstehen: „So haben wir doch nur *einen* Gott, den Vater, *von dem* alle Dinge sind (ἐξ οὗ τὰ πάντα) und wir zu ihm“ (1Kor 8,6). „Denn *von ihm* (ἐξ αὐτοῦ) und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge (τὰ πάντα) ...“ (Röm 11,36). Gedanken an ein *pantheistisches* oder *panentheistisches* Welt- und Gottesverständnis liegen der alttestamentlichen wie der neutestamentlichen Tradition fern.

<sup>5</sup> Vgl. zum alttestamentlichen Verständnis von ברא „schaffen“ W.H. Schmidt, Art. *br'*, THAT 1 (s. Anm. 3), 338: „Von sich aus bezeichnet das Verbum also keine

da, wo man wie in Röm 4,17 (τοῦ ... καλοῦντος τὰ μὴ ὄντα ὡς ὄντα)<sup>6</sup> und Hebr 11,3 (εἰς τὸ μὴ ἐκ φαινομένων τὸ βλεπόμενον γεγονέναι) spezifisch griechische Terminologie zu erkennen glaubt. Wie beim hebräischen *terminus technicus* für Gottes „Erschaffen“ (ברא) gilt für die neutestamentlichen Schöpfungsaussagen – allemal, wenn sie Gottes eschatologische Neuschöpfung und Auferweckung der Toten umfassen: „Entscheidend ist [...] nicht, daß vor der Schöpfung ‚nichts‘ vorhanden war, sondern daß Gottes Wirken etwas Neues, das (so) zuvor nicht da war, entstehen läßt.“<sup>7</sup>

Man könnte – entgegen dem Verdacht der hellenistischen Überfremdung – sogar sagen, dass in der neutestamentlichen Schöpfungstheologie die für die Frühzeit der alttestamentlichen Traditionsgeschichte konstitutive Verbindung von *Schöpfungs-* und *Erlösungsglauben*, von Gottes grundlegendem *Erschaffen der Welt* und seinem bewahrenden und rettenden *Handeln in der Geschichte* auf eine ganz neue Weise – und quasi im Rückgriff auf die Anfänge – neu begründet wird.<sup>8</sup> Denn die Hoffnung auf Gottes neue Schöpfung gründet in der geschichtlichen Erfahrung der Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi, und die unvergleichliche Stellung und Bedeutung des prä-existenten Sohnes Gottes wird angesichts des wirksamen Eingreifens Gottes bei seiner Errettung aus dem Tode erkannt.

## I. Der neutestamentliche Befund

Rein begrifflich ist im Neuen Testament vor allem die Wortgruppe κτίζειν „gründen“, „schaffen“, „erschaffen“<sup>9</sup>, κτίσις „Schöpfung“,

---

creatio ex nihilo, aber es meint gerade das, was in anderer Denkweise (...) die Rede von der creatio ex nihilo sichern will: Gottes außerordentliches, souveränes, sowohl müheloses wie völlig freies, ungebundenes Schaffen.“

<sup>6</sup> Vgl. 2Makk 7,28: „Erkenne: Gott hat dies nicht aus schon Bestehendem – d.h. aus dem Nichts, aus nichts – gemacht, und das Geschlecht der Menschen ist auch so geworden“ (γινῶναι ὅτι οὐκ ἐξ ὄντων ἐποίησεν αὐτὰ ὁ θεός καὶ τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος οὕτω γίνεται. Vgl. Vulgata: *ex nihilo fecit illa Deus*).

<sup>7</sup> So *W.H. Schmidt*, Art. *br'*, THAT 1 (s. Anm. 3), 338 unter Hinweis auf Jes 41,20; Ps 51,12; 102,19.

<sup>8</sup> Vgl. den Einwand *H.H. Essers*, Art. Schöpfung, TBLNT (s. Anm. 1), 1561f., gegenüber der „zeitgenössischen Vorrangstellung des Schöpferglaubens vor dem Erlösungsglauben“ in der späten Weisheits- und legendären Geschichtsliteratur: „Die Betonung der Präexistenz der ersterschaffenen hypostasierten Weisheit birgt die Gefahr einer Entgeschichtlichung des Gottesverständnisses“ (a.a.O., 1562).

<sup>9</sup> Das Verb κτίζειν findet sich im NT 15-mal, davon 10-mal in der Briefliteratur – bei Paulus selbst Röm 1,25; 1Kor 11,9; mehrmals in Eph (2,10.15; 3,9; 4,24), Kol (1,16 [2×]; 3,10) und Apk (4,11 [2×]; 10,6).

„Geschöpf“<sup>10</sup>, κτίσμα „Geschöpf“, „(das) Geschaffene“<sup>11</sup> und als *hapax legomenon* κτίστης „Schöpfer“, „Begründer“<sup>12</sup> zu berücksichtigen. Das Verb κτίζειν „gründen“, „schaffen“, „erschaffen“ ist – wie im Alten Testament der hebräische Begriff ברא „schaffen“ – ausschließlich der Bezeichnung der Schöpfertätigkeit Gottes vorbehalten und hebt dieses „erschaffen“ damit von allem menschlichen „Bilden“ und „Schaffen“ grundsätzlich ab. Daneben können für Gottes schöpferisches Tun – wie in der LXX<sup>13</sup> – ποιέω „tun“, „machen“<sup>14</sup> und ποίημα „Werk“ verwendet werden.<sup>15</sup>

Hinzu kommt vor allem noch der Begriff καταβολή „Gründung“, „Grundlegung“, speziell „Grundlegung der Welt“ (καταβολή κόσμου, ohne Artikel) zur festen Bezeichnung für den Ursprung der Geschichte, *seit* dem<sup>16</sup> oder *vor* dem<sup>17</sup> etwas bereits gilt. Da diese Welt mit der Schöpfung ihren Anfang nahm, kann diese auch mit dem

<sup>10</sup> Das Substantiv κτίσις begegnet im NT 19-mal, davon 15-mal in den Briefen (bei Paulus allein 9-mal: Röm 1,20.25; 8,19.20.21.22.39; 2Kor 5,17; Gal 6,15). „Schöpfung“ im Sinne von „Geschaffenes“ kann es in Röm 1,25; 8,39; Hebr 4,13 bezeichnen.

<sup>11</sup> κτίσμα findet sich nur in 1Tim 4,4; Jak 1,18; Apk 5,13; 8,9. – Die statistische Häufung der Begriffe des Wortstamms spiegelt zugleich die inhaltliche Bedeutung der Schöpfungsthematik für die jeweiligen Kontexte wider: zunächst Homologoumena des Paulus, Kol, Eph, Apk, danach 1Tim, Hebr, 1Petr. Unter den Evangelien ragt Markus mit insgesamt drei Belegen bereits heraus (Mk 10,6; 13,19 [2×]; vgl. 16,15).

<sup>12</sup> Nur 1Petr 4,19 (vgl. Sir 24,8; 4Makk 11,5), in dem der Hinweis auf das Schöpfersein Gottes das berechnete Vertrauen in seine *Treue* begründet: Die Leidenden sollen ihm als dem treuen Schöpfer (πιστῶ κτίστη) ihre Seelen anbefehlen.

<sup>13</sup> Vor allem in Genesis (Gen 1,1.7.16.21.25.27.31; 2,2.4; 3,1; 5,1.2; 6,7 u.ö.) und Jes 41 – 45 (s. Jes 42,5; 43,1; 45,18).

<sup>14</sup> Besonders in der Apostelgeschichte: Apg 4,24 („der Schöpfer“ ὁ ποιήσας); 17,24 („der Schöpfer der Welt“ ὁ ποιήσας τὸν κόσμον); vgl. Apg 7,50; 14,15; 17,26; Hebr 1,2.

<sup>15</sup> Im NT aber nicht ποίησις „Gebilde, Werk (des Künstlers)“ und ποιητής „der Schaffende“. – Vereinzelt findet sich πλάσσειν „formen“, „bilden“ (1Tim 2,13 von Adam und Eva) und πλάσμα „Gebilde“, „Geschöpf“ (Röm 9,20 in Verbindung mit dem Bildwort von Töpfer und Ton V. 21); κατασκευάζειν „bereiten“ (Hebr 3,4); θεμελιῶν „gründen“ (vom Gründen der Erde, Hebr 1,10). Nur einmal findet sich der außerbiblich verbreitete Begriff δημιουργός „Bildner“, „Schöpfer“ (Hebr 11,10); vgl. W. Foerster, Art. κτίζω κτλ, ThWNT 3 (s. Anm. 1), 1025: „δημιουργεῖν ist ein handwerklich-technischer, κτίζειν ein geistiger und willentlicher Vorgang“.

<sup>16</sup> Z.B. Mt 13,35 („was von der Grundlegung der Welt an verborgen war“) oder Mt 25,34 (vom Reich, das den Gesegneten von der Grundlegung der Welt an bereitet ist); vgl. die negativen Wendungen in Apk 13,8; 17,8.

<sup>17</sup> Joh 17,24 (von der Herrlichkeit des Sohnes Gottes); Eph 1,4 (von der Erwählung der Gläubigen); 1Petr 1,20 (von dem Ausersehensein Christi). Der Hinweis dient Mt 13,35; Joh 17,24; Hebr 9,26 und 1Petr 1,20 der Hervorhebung der Einmaligkeit und einzigartigen Stellung Jesu Christi.

Begriff ἀρχή „Beginn“, „Anfang“ umschrieben sein.<sup>18</sup> Schließlich kann mit „All“-Ausagen (τὰ πάντα)<sup>19</sup> oder der Aufzählung der Schöpfungsräume „Himmel, Erde, Meer ...“<sup>20</sup> umfassend auf die Bereiche, die Instanzen und Personen innerhalb der Schöpfung hingewiesen werden, die Gott als Schöpfer grundsätzlich gegenübergestellt und untergeordnet sind.

Zentrale Aussagen zur Schöpfung finden sich darüber hinaus in Verbindung mit Begriffen wie „rufen“ καλεῖν<sup>21</sup>, „bereiten“ καταρτίζειν<sup>22</sup> oder „werden“, „entstehen“ γίνεσθαι<sup>23</sup>. Zudem kommt der Schöpfungsglaube zur Sprache, wenn wörtlich oder umschreibend auf den Schöpfungsbericht angespielt wird – wie in Mk 10,6 par. (Gen 1,27); Mk 10,7 par. (Gen 2,24)<sup>24</sup> oder bei der breiten Entfaltung von Gen 1 – 3 und der Adam-Christus-Typologie in Röm 5,12-21; 7,7-25 (Aufnahme von Gen 2,7.16f.; 3,1-7.13.19) und in 1Kor 15,21f.35ff. (Gen 2,7; 3,17) sowie bei der Bezugnahme auf die Erschaffung des Lichts von Gen 1,3 in 2Kor 4,6.<sup>25</sup>

## II. Gott als souveräner Schöpfer und Herr

Da der neutestamentliche – wie der alttestamentlich-jüdische – Schöpfungsglauben zugleich das Bekenntnis zu Gott als kontinuierli-

<sup>18</sup> Mt 24,21 („von Anfang der Welt“ ἀπ’ ἀρχῆς κόσμου, für Mk 13,19 ἀπ’ ἀρχῆς κτίσεως „vom Anfang der Schöpfung“); Mt 19,4 („von Anfang“ ἀπ’ ἀρχῆς, absolut); für Mk 10,6 („vom Anfang der Schöpfung“ ἀπ’ ἀρχῆς κτίσεως, vgl. Mk 13,19; 2Pet 3,4). Anders verhält es sich bei der absoluten Angabe „im Anfang“ ἐν ἀρχῇ in Joh 1,1, da hier die Präexistenz des Logos, des Sohnes Gottes, bei Gott bereits vor der Grundlegung der Welt im Blick ist; vgl. Joh 17,5 („bevor die Welt war“ πρὸ τοῦ τὸν κόσμον εἶναι); 17,24 („vor Grundlegung der Welt“ πρὸ καταβολῆς κόσμου, vgl. 1Joh 1,1; 2,13f.).

<sup>19</sup> S. Joh 1,3; Röm 11,36; 1Kor 8,6; Eph 3,9; Kol 1,15-20; Apk 4,11.

<sup>20</sup> Apg 4,24; 14,15; Apk 10,6; vgl. 5,13.

<sup>21</sup> Röm 4,17 als partizipiale Gottesprädikation: „der das Nichtseiende ins Dasein ruft“ (τοῦ ... καλοῦντος τὰ μὴ ὄντα ὡς ὄντα).

<sup>22</sup> Hebr 11,3: „Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort bereitet worden ist ...“ (πίστει νοοῦμεν καταρτίσθαι τοὺς αἰῶνας ῥήματι θεοῦ).

<sup>23</sup> Joh 1,3: „alles ist durch ihn [den Logos] geworden“ (πάντα δι’ αὐτοῦ ἐγένετο); Hebr 11,3: „... so dass das Sichtbare aus dem Unsichtbaren – d.h. Nichtexistierenden, aus nichts – geworden ist“ εἰς τὸ μὴ ἐκ φαινομένων τὸ βλεπόμενον γεγονέναι).

<sup>24</sup> Vgl. auch die Anspielung auf Gen 1,26 in Mt 6,26a („die Vögel unter dem Himmel“) oder auf Gen 1,11f.20.24 in 1Kor 15,38f.

<sup>25</sup> Dass dabei die priesterschriftliche Erzählung von Gen 1,1-2,4a „als die maßgebende angesehen wurde“ (wie G. Petzke, Art. κτίζω κτλ, EWNT 2 [s. Anm. 1], 804f., vertritt), trifft angesichts der ausgiebigen paulinischen Bezugnahmen auf Gen 2,7.16f.; 3,1-7.13.17.19 oder hinsichtlich der synoptischen Zusammenstellung von Gen 1,27 und 2,24 kaum zu.

chem Erhalter und Bewahrer der Schöpfung einschließt, kann von ihm her auch das dem Geschöpf entsprechende Vertrauen zu seinem Schöpfer und Bewahrer begründet werden. Als der Schöpfer der Welt gilt Gott zugleich als der fürsorgliche und verlässliche „himmlische Vater“ – Mt 6,25-34: „Seht die Vögel unter dem Himmel an ... Schaut die Lilien auf dem Feld an ... Darum sollt ihr nicht sorgen ... Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.“ Der Hinweis auf das Erbarmen und die Güte des Schöpfers kann freilich für die „Kinder“ dieses himmlischen Vaters auch das Gebot der „Feindesliebe“ (Mt 5,43-48) plausibilisieren: „Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45). So können auch Fragen der *Sabbatheiligung*<sup>26</sup>, der *Ehe und der Ehescheidung*<sup>27</sup> sowie der *Speisegebote*<sup>28</sup> im Hinblick auf *die in der Schöpfung erkennbare gute Schöpfungsabsicht Gottes* entfaltet werden. Diese Formulierung trifft die Intention in diesem Kontext vielleicht besser als die nicht unproblematische Kategorie der „Schöpfungsordnung“<sup>29</sup>.

Freilich ergibt sich aus dem Bekenntnis zu Gott als Schöpfer auch die *Verantwortung* und *Rechenschaftspflicht* des Geschöpfes gegenüber seinem Schöpfer<sup>30</sup> sowie dessen *Verehrungs- und Anbetungswürdigkeit*.<sup>31</sup> Dies tritt vor allem hervor, wenn wie bei Paulus explizit die grundsätzliche Erkennbarkeit der Existenz Gottes angesichts der Schöpfung vorausgesetzt wird – Röm 1,19f.: „Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar (τὸ γνωστὸν τοῦ θεοῦ φανερόν ἐστιν ἐν αὐτοῖς); denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit,

<sup>26</sup> S. Mk 2,27 par.: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht / geworden“ (ἐγένετο).

<sup>27</sup> S. Mk 10,6-9: „von Anbeginn der Schöpfung (ἀπὸ δὲ ἀρχῆς κτίσεως) hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau ...“

<sup>28</sup> Implizit Mk 7,14-23 par. (vgl. Röm 14,14); explizit 1Tim 4,3f.: „Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut ...“ (πάν κτίσμα θεοῦ καλόν); besonders hintergründig im Kontext der Heidenmission: Apg 10,15.

<sup>29</sup> So z.B. A. Oepke, Art. γυνή, ThWNT 1, Stuttgart 1933, 784f.; F. Hauck, Art. ὀφείλω κτλ, ThWNT 5, Stuttgart 1954, 563f.

<sup>30</sup> S. Hebr 4,13: „Kein Geschöpf ist vor ihm verborgen (οὐκ ἔστιν κτίσις ἀφανῆς ἐνώπιον αὐτοῦ), sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen“.

<sup>31</sup> S. Apk 4,11: „Herr, unser Gott, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen waren sie und wurden sie geschaffen“ (σὺ ἔκτισας τὰ πάντα καὶ διὰ τὸ θέλημά σου ἦσαν καὶ ἐκτίσθησαν). Dabei schließt die einmalige Würde des Schöpfers auch hier die *Vollmacht zum Weltgericht* ein; s. Apk 20,11-15; vgl. 5,12f. („jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden (καὶ πᾶν κτίσμα ὃ ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς ...) und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist“).

wird seit der Schöpfung der Welt mit dem Auge der Vernunft (bzw. wenn es verstanden wird bzw. da es sich erkennen lässt) ersehen aus seinen Werken (τὰ γὰρ ἄοράτα αὐτοῦ ἀπὸ κτίσεως κόσμου τοῖς ποιήμασιν νοούμενα καθοράται), so dass sie keine Entschuldigung haben.<sup>32</sup> In Aufnahme von Gen 1 – 3<sup>33</sup> und an der Person des „ersten Menschen, Adam“ (ὁ πρῶτος ἄνθρωπος Ἀδάμ 1Kor 15,45), kann der Apostel in Röm 5,12-21; 7,7-25; 1Kor 15,21ff.35ff. seine anthropologischen Einsichten zu Verantwortung, Schuld, Schicksal und Vergänglichkeit des Menschen – nach seiner *wesentlichen Bestimmung* und seiner *wirklichen Existenz* differenziert – entfalten.

Die Gläubigen wiederum besinnen sich auf die Schöpfung als Willens- und Entscheidungsakt Gottes, da sie in Gottes *Vorsehung und Erschaffen* ihre eigene *Bestimmung und Gewissheit* als erlöste Geschöpfe begründet sehen – Eph 1,4: „Denn in ihm hat er uns erwählt, *ehe der Welt Grund gelegt war* (πρὸ καταβολῆς κόσμου), dass wir, heilig und untadelig vor ihm sein sollten.“<sup>34</sup> Die in ihrer definitivischen Form einzigartige Bestimmung des Glaubens in Hebr 11,1<sup>35</sup> erfährt ihre – in dieser expliziten Form wiederum herausragende – schöpfungstheologische Begründung in 11,3: „Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, so dass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist“ (εἰς τὸ μὴ ἐκ φαινομένων τὸ βλέπομενον γεγοῦναι).

### III. Jesus Christus als Schöpfungsmittler und damit als Herr der Schöpfung und der Welt

Der Bereich, in dem schöpfungstheologisch nun in der Tat gegenüber der alttestamentlich-jüdischen Tradition grundlegend Neues gesagt wird, ist ohne Zweifel die *Christologie*.<sup>36</sup> Der innere Zusammenhang von Schöpfung und Weltherrschaft, Erlösung und eschatologischer Vollendung kommt hier im Bekenntnis zu Jesus Christus als dem

<sup>32</sup> Vgl. SapSal 13,10-19. Im Kontext des gesamten Abschnitts Röm 1,18 – 3,20 (vgl. 3,9.20.23) wird man den Rekurs auf die Schöpfung in Röm 1,19-32 kaum als Etablierung einer positiven „natürlichen Theologie“ oder einer Relativierung der Wortoffenbarung bzw. der Christusoffenbarung missverstehen können.

<sup>33</sup> Speziell Gen 2,7.16f.; 3,1-7.13.17.19.

<sup>34</sup> Vgl. Mt 25,34.

<sup>35</sup> Hebr 11,1: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das (bzw. ein festes Stehen bei dem [ὑπόστασις]), was man hofft, und ein Überzeugtsein (ἐλεγχος) von dem, was man nicht sieht.“

<sup>36</sup> S. zum Ganzen H.-J. Eckstein, So haben wir doch nur einen Herrn. Die Anfänge trinitarischer Rede von Gott im Neuen Testament, in diesem Band, 3-33.

Kyrios und präexistenten Sohn Gottes zur Entfaltung.<sup>37</sup> In 1Kor 8,6 erinnert Paulus seine korinthische Gemeinde in Abgrenzung zu den „sogenannten Göttern“ (8,5) an das Bekenntnis zur Einheit und Einzigkeit Gottes – εἷς ὁ θεός – im Anschluss an das alttestamentlich-jüdische Grundbekenntnis, das Sch<sup>e</sup>ma Jisrael aus Dtn 6,4: „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist *ein* Herr.“ Ohne dass Paulus seiner um 50 n.Chr. gegründeten Gemeinde dies näher begründen müsste, kann er das Bekenntnis zu dem „einen Gott“ bereits „binitarisch“ entfalten, indem er es auf „den *einen* Gott, den Vater“, und „den *einen* Herrn, Jesus Christus,“ bezieht. Traditionell wird der *eine* und *einzig*e Gott, der Vater, als *Ursprung* (ἐξ οὗ) von allem und *Ziel* (εἰς αὐτόν) der ihn Anerkennenden bekannt. Jüdisch gesehen völlig unkonventionell wird dieses Bekenntnis zu dem *einen* „Gott aller Götter und Herrn über alle Herren“ (Dtn 10,17) aber dann hinsichtlich des *Wirkens* Gottes (δι’ οὗ) zugleich *christologisch* auf die Schöpfungsmittlerschaft und Erlösungsmittlerschaft Jesu Christi hin expliziert: „... und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn.“ Durch den *einen* Kyrios, Jesus Christus, durch den der Vater die ganze Welt erschaffen hat, sind die Christen zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi *neu erschaffen* worden (2Kor 4,6; 5,17).

Indem hier sowohl die exklusive Erlösungsmittlerschaft als auch bereits die Schöpfungsmittlerschaft des Präexistenten vorausgesetzt wird, finden wir die entscheidenden Grundlagen für eine sogenannte „hohe Christologie“ nicht etwa am Ende, sondern bereits am Anfang des neutestamentlichen Entstehungsprozesses. Die Grundlage für die bekannten späteren Entfaltungen der Schöpfungsmittlerschaft Jesu Christi (im Christushymnus Kol 1,15-18, im Johannesprolog Joh 1,1-3 und im Proömium des Hebräerbriefs Hebr 1,2f.) sind in der „binitarischen“ Entfaltung des Bekenntnisses zu dem einen Gott – εἷς ὁ θεός – in 1Kor 8,6 in prägnantester und besonders prononcierter Form bereits artikuliert. Dort wird Christus dann ausführlich als „das Wort (Gottes)“ ὁ λόγος (Joh 1,1f.14) und als „das Licht (der Welt)“ τὸ φῶς (Joh 1,4-9; vgl. 8,12) beschrieben werden, als „der Einziggeborene vom Vater“ μονογενῆς παρὰ πατρός (Joh 1,14), als „Gott“ θεός (Joh 1,2.18), als „der einziggeborene Gott“ bzw. „der Einziggeborene, Gott“ μονογενῆς θεός (Joh 1,18), als „Ebenbild Gottes“ εἰκὼν τοῦ

<sup>37</sup> Zu den neutestamentlichen Belegen für die Präexistenz Christi insgesamt s. *vor der Inkarnation*: Joh 8,58; 16,28; 2Kor 8,9; Phil 2,6f. (vgl. auch: Röm 8,3; Gal 4,4f. als „Sendungsformeln“; 1Kor 10,3f.); – *jeweils vor der Schöpfung*: Joh 1,1-3; 17,5.24; 1Kor 8,6; Eph 1,3-14; Kol 1,15-17; Hebr 1,2f.; Apk 3,14 ; – *jeweils mit Schöpfungsmittlerschaft verbunden*: Joh 1,1-31; 1Kor 8,6; Kol 1,15-17; Hebr 1,2f.

θεοῦ (Kol 1,15; vgl. 2Kor 4,4), als „Erstgeborener aller Schöpfung“ πρωτότοκος πάσης κτίσεως (Kol 1,15), als „Abglanz seiner Herrlichkeit und Ausprägung / Abdruck seines Wesens“ ἀπαύγασμα τῆς δόξης καὶ χαρακτήρ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ (Hebr 1,3). Während wir *überlieferungsgeschichtlich* bei den ausgeführten Hymnen von einer *Weiterführung* des frühen, prägnanten Grundbekenntnisses 1Kor 8,6 sprechen mögen, haben wir es *traditionsgeschichtlich* gesehen bei den aufgeführten Prädikationen und Begriffsfeldern gerade umgekehrt mit den Denk- und *Begriffsvoraussetzungen* der Ausführungen zu Schöpfungsmittlerschaft und Präexistenz des gekreuzigten Christus als der „Weisheit Gottes“ (1Kor 1,24.30) zu tun.

Zentrale Motive dieser christologischen Hymnen und Formeln samt der aufgeführten spezifischen Begrifflichkeit (ὁ λόγος, τὸ φῶς, μονογενής, εἰκὼν, πρωτότοκος πάσης κτίσεως, ἀπαύγασμα, χαρακτήρ, ὑπόστασις) finden sich im Kontext alttestamentlicher *Weisheitstraditionen* zur Qualifizierung des Wortes und der Weisheit Gottes.<sup>38</sup> Durch den λόγος Gottes sind Himmel und Erde geschaffen (Ps 33 [32 LXX],6; vgl. V. 9: αὐτὸς εἶπεν καὶ ἐγενήθησαν, Gen 1,3: καὶ εἶπεν ὁ θεός· γενηθήτω ... καὶ ἐγένετο ...). Gottes Weisheit war bereits bei der Erschaffung der Welt bei Gott (συμπαρήμην αὐτῷ ... ἤμην παρ' αὐτῷ Spr 8,27.30), denn „Gott hat in Weisheit die Erde gegründet“ (ὁ θεὸς τῇ σοφίᾳ ἐθεμελίωσεν τὴν γῆν Spr 3,19) und alles in Weisheit geschaffen (πάντα ἐν σοφίᾳ ἐποίησας Ps 104 [103 LXX],24). Sie wurde bei ihm auf dem Schoß gehalten (Spr 8,30 MT; vgl. Joh 1,18), sie gilt sogar als Beisitzerin, Mitthronende auf dem Thron Gottes (δός μοι τὴν τῶν σῶν θρόνων πάρεδρον σοφίαν SapSal 9,4). Die Weisheit „wohnte“ bei Gott in der Höhe (ἐγὼ ἐν ὑψηλοῖς κατασκήνωσα Sir 24,4), bis er sie auf der Erde in Israel einwohnen und Eigentum / Erbbesitz nehmen ließ (καὶ εἶπεν ἐν Ιακωβ κατασκήνωσον καὶ ἐν Ἰσραὴλ κατακληρονομήθητι Sir 24,8; vgl. Joh 1,10f.14). Von der Sophia Gottes kann gesagt werden, dass sie „einziggeboren“ / „einzigartig“ ist (μονογενές SapSal 7,22; vgl. Joh 1,14.18), „Hauch der Kraft Gottes“ (ἀτμίς ... τῆς τοῦ θεοῦ δυνάμεως SapSal 7,25), „reiner Ausfluss / Ausströmung der Herrlichkeit des Allbeherrschers“ (ἀπόρροια τῆς τοῦ παντοκράτορος δόξης εἰλικρινῆς SapSal 7,25), „Abglanz des ewigen Lichts und makelloser Spiegel des Wirkens Gottes und Ebenbild seiner Güte“ (ἀπαύγασμα γάρ ἐστιν φωτὸς αἰδίου καὶ ἔσπετρον ἀκηλίδωτον τῆς τοῦ θεοῦ ἐνεργείας καὶ εἰκὼν τῆς ἀγαθότητος αὐτοῦ SapSal 7,26; vgl. 2Kor 4,4.6); sie ist somit

<sup>38</sup> S. Spr 8,22-31; Sir 24,3-10; SapSal 7,22-30; vgl. Gen 1,3; Ps 33,6.9; 104,24; Spr 3,19f.

herrlicher als die Sonne und verdient den Vorzug vor dem Licht (SapSal 7,29; Joh 1,4ff.; 8,12).

An den *menschlichen* Repräsentanten Gottes gegenüber Israel<sup>39</sup> lassen sich traditionsgeschichtlich vielfältige Aspekte des neutestamentlichen Zeugnisses von der Person, dem Wirken und Geschick Jesu Christi verdeutlichen; aber in keiner dieser alttestamentlichen Überlieferungen findet sich eine der Christologie entsprechende *personale Präexistenz*, die *Schöpfungsmittlerschaft*, das *vorzeitliche Wohnen bei Gott* vor der *Sendung auf die Erde* ausgesagt. Mithilfe der *Logos-Sophia-Tradition* wiederum lassen sich diese Aspekte – die Jesus Christus in Einheit mit Gott und aus dessen Gegenwart kommend, die ihn in Unterschiedenheit zu allen Menschen und zur Schöpfung insgesamt sehen – gut nachvollziehen, aber gerade nicht die für das Christusbekenntnis zentrale *Inkarnation*, das *Fleischwerden des Wortes*, das *Menschwerden Gottes* und das *stellvertretende Leiden* des präexistenten und in die Welt gekommenen Sohnes Gottes für die Seinen. Erst die traditionsgeschichtliche Zusammenschau der Gott als Schöpfer zugehörigen *Weisheit Gottes* einerseits und der zur Schöpfung gehörenden *menschlichen Repräsentanten* Gottes andererseits lassen das Geheimnis der in Jesus Christus, dem Gekreuzigten, erschienenen Weisheit Gottes begrifflich und gedanklich erfassen. Nur von *ihm* – und erst in Folge der Erkenntnis des *auferstandenen Kyrios*<sup>40</sup> – können die neutestamentlichen Autoren bezeugen, dass er die Herrlichkeit Gottes teilte, „*ehe die Welt war*“ (πρὸ τοῦ τὸν κόσμον εἶναι Joh 17,5) und dass er von Gott bereits geliebt wur-

<sup>39</sup> Ob an der Mose-Tradition, der davidischen Gottessohnschaft, an den Messias-Verheißungen, an der Gottesknecht-Tradition oder der Menschensohnerwartung.

<sup>40</sup> Fragt man nach dem „Erkenntnisgrund“ – also gemäß der *ratio cognoscendi* –, ist theologisch wie auch historisch zunächst das *Auferstehungsgeschehen* grundlegend für die Erkennbarkeit Jesu als des „Gottessohns“, des „Kyrios“ und „Christus“ (s. Röm 1,3.4; vgl. 1Kor 9,1; 15,8-10; Gal 1,1.11f.15f.; Apg 2,36; 13,32f. [Zitat Ps 2,7]); und das Bekenntnis zur Präexistenz und Schöpfungsmittlerschaft ergibt sich als *Folge* der Erkenntnis des Auferstandenen. Demgegenüber bekennt der Christushymnus des *Johannesprologs* gleich zu Beginn (Joh 1,1-18), was nach der *ratio essendi* – also bei der Frage nach dem „Seinsgrund“ der soteriologischen Bedeutung des Christusgeschehens – Grundlage und Voraussetzung bildet: Das präexistente Wohnen des einziggeborenen Gottessohnes beim Vater, seine Schöpfungsmittlerschaft und seine einzigartige Bedeutung als Leben und Licht der Welt. – Nach dem *Markusevangelium* offenbart sich das Geheimnis der Person Jesu „objektiv“ bereits in dem öffentlichen Wirken Jesu seit seiner *Taufe* (Mk 1,9-11; vgl. Mk 1,11; 3,11; 5,7; 9,7; 14,61f.; 15,39), „subjektiv“ wird es allerdings selbst von den Jüngern – wie auch von den Lesern des Evangeliums – erst nach der Auferstehung aus der Retrospektive wahrgenommen. Nach dem *Matthäus-* und dem *Lukasevangelium* schließlich gilt dies bereits für die Geburt Jesu (Lk 1,32f.35; vgl. Mt 1,20-24).

de, „*ehe der Grund der Welt gelegt war*“ (ὅτι ἡγάπησάς με πρὸ καταβολῆς κόσμου Joh 17,24).<sup>41</sup>

#### IV. Neue Schöpfung (soteriologisch)

Die Einsicht in den inneren Zusammenhang von Gottes *rettendem* und seinem *schöpferischen* Handeln, von *Erlösungstheologie* und *Schöpfungstheologie* – somit von *Soteriologie* und *Protologie* – ist auch für das christologische Bekenntnis so bestimmend, wie es im Einklang mit dem alttestamentlich-jüdischen Zeugnis für das Bekenntnis zu dem *einen* Gott Israels und der Väter gilt.<sup>42</sup> Denn der Gott, „der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ins Dasein ruft“ (τοῦ ... καλοῦντος τὰ μὴ ὄντα ὡς ὄντα Röm 4,17) bestätigt den Weg seines Sohnes bis zur Hingabe am Kreuz dadurch, dass er ihn in eben dieser Vollmacht von den Toten auferweckt (Röm 4,24). Dass die Gläubigen an diesem heilvollen Geschehen zu ihren Gunsten im Glauben bereits gegenwärtig teilhaben, kann einerseits aufgrund des Einbezogenenseins in das Sterben und Auferstehen Jesu entfaltet werden (Gal 2,19f.; Röm 6,1-11)<sup>43</sup>, andererseits aber auch in Aufnahme der *Schöpfungsterminologie* und der eschatologischen Erwartung einer *Neuschöpfung*<sup>44</sup>.

<sup>41</sup> Im „Revelationsschema“ 1Petr 1,20: „Er ist zwar zuvor ausersehen, *ehe der Welt Grund gelegt wurde* (προεγνωσμένου μὲν πρὸ καταβολῆς κόσμου), aber offenbart am Ende der Zeiten um eurerwillen.“ Vgl. Eph 1,3-14; Apk 3,14: „der Anfang der Schöpfung Gottes“ ἡ ἀρχὴ τῆς κτίσεως τοῦ θεοῦ.

<sup>42</sup> Dass die „spekulativ weisheitliche Schöpfungstheologie“ mit einer apokalyptischen Neuschöpfungstheologie „sachlich nicht vereinbar“ sei (so O. Wischmeyer, Art. Schöpfung, RGG [s. Anm. 1], 974), lässt sich angesichts der differenzierten Soteriologie der Paulusbriefe, des Kolosser- und Epheserbriefs sowie der Apokalypse des Johannes oder des Johannesprologs (Joh 1,1-18) schwer nachvollziehen. Schöpfungstheologie und Schöpfungsmittlerschaft der Weisheit – d.h. Christi als des Logos Gottes – stehen nicht im Widerspruch zur Erlösung und Erneuerung der Schöpfung, sondern bedingen einander. „Sachlich unvereinbar“ nennen die Texte vielmehr das Verhalten der Geschöpfe gegenüber ihrem Schöpfer – „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht“ (Joh 1,10).

<sup>43</sup> S. H.-J. Eckstein, Auferstehung und gegenwärtiges Leben nach Röm 6,1-11. Präsentische Eschatologie bei Paulus? In: *Ders.*, Der aus Glauben Gerechte wird leben. Beiträge zur Theologie des Neuen Testaments, BVB 5, 2. Aufl., Münster u.a. 2007, 36-54.

<sup>44</sup> S. zum Ganzen H. Lichtenberger, Neuschöpfung und Wiedergeburt. Überlegungen zu ihrer eschatologischen Bedeutung im Neuen Testament, in: M. Bauks / K. Liess / P. Riede (Hg.), Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? (Psalm 8,5). Aspekte einer theologischen Anthropologie (FS B. Janowski), Neukirchen-Vluyn 2008, 63-75; U. Mell, Neue Schöpfung. Eine traditionsgeschichtliche und exegetische Studie zu einem eschatologischen Grundsatz paulinischer Theologie, BZNW

Die an Christus Glaubenden sind nach Paulus einerseits „mit Christus gekreuzigt worden“ – d.h. dem Anspruch der Sünde als Macht „abgestorben“ („sterben“ mit *Dat. incommodi*) – und dürfen bereits die Realität und Gegenwart des Auferstandenen in ihrem irdischen Leben erfahren, d.h. in einem neuen Leben, in der „Neuheit des Lebens“<sup>45</sup> wandeln (Röm 6,4; vgl. Gal 2,19f.).<sup>46</sup> Genauso kann aber auch gesagt werden, dass die Gläubigen bereits gegenwärtig eine „neue Schöpfung“ sind: „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung / Kreatur (*καινή κτίσις*); das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2Kor 5,17). Das impliziert, dass die zuvor bestimmenden menschlichen Unterschiede in dem universalen eschatologischen Heilshandeln Gottes an dem Gekreuzigten aufgehoben sind: „Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschneidensein etwas, sondern eine neue Schöpfung“ (*καινή κτίσις* Gal 6,15).

Traditionsgeschichtlich kann man in 2Kor 5,17 und Gal 6,15 eine Aufnahme der Erwartung einer Neuen Schöpfung nach Jes 43,18f.<sup>47</sup> und 65,17 erkennen<sup>48</sup>, die auch im Judentum vereinzelt nicht nur kosmologisch<sup>49</sup>, sondern auf die individuelle Erneuerung der Erlösten angewandt werden kann<sup>50</sup>. Das Spezifische an dieser Anwendung der Vorstellung bei Paulus ist die messianologische, d.h. christologische, Perspektive. „In Christus“ – d.h. aufgrund seiner stellvertretenden Lebenshingabe und in Gemeinschaft mit ihm – sind die Glaubenden schon gegenwärtig zu einem Leben mit Gott und für Gott „neu geschaffen“ (vgl. 2Kor 5,14f.). Sosehr diese neue Existenz ausschließlich in der Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen besteht, sosehr versteht Paulus sie als bereits gegenwärtig real und wirksam.

---

56, Berlin 1989; P. Stuhlmacher, Erwägungen zum ontologischen Charakter der *καινή κτίσις* bei Paulus, *EvTh* 27, 1967, 1-35.

<sup>45</sup> Röm 6,4: ἐν καινότητι ζωῆς, vgl. 6,8: πιστεύομεν ὅτι καὶ συζήσομεν αὐτῷ, „so werden wir – wie wir glauben – auch mit ihm leben“; 6,11: λογίζεσθε ἑαυτοὺς ... ζῶντας δὲ τῷ θεῷ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, „lebendig für Gott in Christus Jesus“; 6,13: ὡσεὶ ἐκ νεκρῶν ζῶντας, „als Lebende aus den Toten“.

<sup>46</sup> S. im Einzelnen H.-J. Eckstein, Verheißung und Gesetz. Eine exegetische Untersuchung zu Gal 2,15 – 4,7, *WUNT* 86, Tübingen 1996, 55ff.

<sup>47</sup> Einschließlich der Aufforderung, des „Alten“ nicht mehr zu gedenken (τὰ ἀρχαῖα μὴ συλλογίζεσθε Jes 43,18), und der Ankündigung, „Neues“ zu „erschaffen“ (ἰδοὺ ποιῶ καινὰ Jes 43,19).

<sup>48</sup> Hinsichtlich der individuellen Anwendung könnte man zudem an die in Schöpfungsterminologie formulierte Bitte um die „Erschaffung“ eines neuen Herzens in Ps 51,12 denken (vgl. Ez 36,26f.).

<sup>49</sup> S. kosmologisch auch äthHen 72,1; 4Esr 7-8; Jub 1,29 (vgl. 4,26).

<sup>50</sup> S. 1QH 3,19ff. [Suk] XI,19ff.; JosAs 8,9; 15,9.

Die eindrücklichste Verknüpfung von Soteriologie und Protologie bei Paulus findet sich vielleicht bei der Beschreibung der apostolischen Berufung in Analogie zur *ersten* Schöpfung in 2Kor 4,6: „Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten (ὁ θεὸς ὁ εἶπών· ἐκ σκοτῶν φῶς λάμψει), der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“<sup>51</sup>

In Aufnahme dieser Überlieferung kann Eph 2,10 sowohl das Lebendigwerden der Glaubenden als auch bereits ihre „guten Werke“ der Schöpfung Gottes zuschreiben: „Denn wir sind sein Werk / Schöpfungswerk (ποίημα), geschaffen in Christus Jesus (κτισθέντες ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ) zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ Folgerichtig wirbt dann die Paränese Eph 4,24 in Schöpfungsterminologie: „Und zieht den *neuen Menschen* (τὸν καινὸν ἄνθρωπον) an, der *nach Gott geschaffen ist* (τὸν κατὰ θεὸν κτισθέντα) in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“<sup>52</sup> Und noch über Gal 6,15 hinausgehend können in Eph 2,15 die Aufhebung des bisher Trennenden und die Versöhnung mit der Neuen Schöpfung in Christus begründet werden: „Er hat abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen *schaffe* (ἵνα τοὺς δύο κτίσῃ ἐν αὐτῷ εἰς ἓνα καινὸν ἄνθρωπον) und Frieden mache.“

## V. Vollendung der (gesamten) Schöpfung – Die Neuschöpfung der Schöpfung (kosmologisch)

Der eschatologische Vorbehalt hinsichtlich der gegenwärtigen Erfahrung der Neuschöpfung wird bei Paulus selbst nachdrücklich gewahrt. Dies gilt – entgegen weitverbreiteter Meinung<sup>53</sup> – aber weniger im Hinblick auf die in Röm 6,1ff. entfaltete grundsätzliche Frei-

<sup>51</sup> Vgl. als alternative Beschreibung des eschatologischen Lebensbeginns im Glauben die Vorstellung von der „Wiedergeburt“ bzw. der „Zeugung aus Gott“ mit dem Wortstamm γεννάω im *Corpus Johanneum* – Joh 1,13; 3,3ff.; 1Joh 2,29; 3,9; 4,7; 5,1-4.18 – sowie in Tit 3,5 („das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist“ [διὰ λουτροῦ παλιγγενεσίας καὶ ἀνακαινώσεως πνεύματος ἁγίου]) und 1Petr 1,3.23. S. im Einzelnen H. Lichtenberger, Neuschöpfung und Wiedergeburt (s. Anm. 44), 320ff.

<sup>52</sup> Kol 3,10 spricht ebenfalls im *ethischen* Kontext vom Anziehen des *neuen Menschen*, „der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat“ (κατ’ εἰκόνα τοῦ κτίσαντος αὐτόν).

<sup>53</sup> S. zur Diskussion H.-J. Eckstein, Auferstehung und gegenwärtiges Leben (s. Anm. 43), 36ff.

heit von dem Herrschaftsanspruch der Sünde sowie die Teilhabe an der Auferstehungswirklichkeit Christi im gegenwärtigen Leben. Der Vorbehalt äußert sich vielmehr angesichts der Erfahrung von *Verfolgung und Leiden* in der gegenwärtigen Zeit<sup>54</sup> und in Anbetracht der *Vergänglichkeit*, die die ganze – auch außermenschliche (!)<sup>55</sup> – „Schöpfung“<sup>56</sup> betrifft. So wie der Tod mit der Sünde Adams in die Welt gekommen ist und infolgedessen die ganze Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen wurde (Röm 5,12ff.; 8,20), so harrt nun die ganze mitseufzende Schöpfung der Offenbarung der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, an der sie teilhaben soll (Röm 8,19-22). „Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes“ (Röm 8,23).

Mit der ausgeführten Adam-Christus-Typologie wird die Korrespondenz von Protologie und Soteriologie, von Schöpfungs- und Erlösungstheologie – aber auch von des Menschen unheilvoller Reaktion auf den Schöpfer und Gottes heilvoller Reaktion auf die Abwendung seiner Schöpfung – kontrastiv entfaltet (1Kor 15,20.f.45; Röm 5,12-21). „Der erste Mensch, Adam“ (ὁ πρῶτος ἄνθρωπος Ἀδάμ), bildet den *Antitypus* zu Christus als dem „letzten Adam“ (ὁ ἔσχατος Ἀδάμ 1Kor 15,45). Denn wie durch *einen* Menschen der Tod gekommen ist (protologisch), so kommt auch durch *einen* Menschen – durch den auferstandenen Christus – die Auferstehung der Toten (eschatologisch): „sie werden in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1Kor 15,21f.).

Auf die erste Schöpfung kommt Paulus auch bei seinem Erweis der Notwendigkeit und Wirklichkeit einer leiblichen – d.h. leibhaftigen und persönlichen – Auferstehung der Toten zu sprechen. Dass es neben dem „natürlichen“ – d.h. irdischen und vergänglichen – Leib (σῶμα ψυχικόν) auch einen „geistlichen“ – d.h. himmlischen und unvergänglichen – Leib (σῶμα πνευματικόν) geben kann und wird, unterstreicht er mit dem Hinweis auf die Vielgestaltigkeit und Unterschiedenheit der Körper bereits innerhalb der *ersten* Schöpfung

<sup>54</sup> τὰ παθήματα τοῦ νῦν καιροῦ Röm 8,18; vgl. V. 35; 2Kor 4,17. S. zudem die Peristasenkataloge mit ihren Aufzählungen von Gefahren und Leiden des Apostels in 2Kor 4,8-11; 6,4-10; 11,23-29.

<sup>55</sup> Denn sie allein ist nicht durch eigenes Verschulden – d.h. nicht aus eigenem Willen (οὐχ ἑκοῦσα) –, sondern infolge der Gebotsübertretung des Menschen (Röm 5,12f.) der Vergänglichkeit mit unterworfen worden (Röm 8,20; vgl. Gen 3,17-19; 4Esr 7,11f.; Röm 11,32, wonach auch nur Gott als Subjekt der „Unterwerfung auf Hoffnung“ in Frage kommt).

<sup>56</sup> ἡ κτίσις Röm 8,19-22 [4x].

(1Kor 15,38-41; vgl. Gen 1,11f.14.20.24): „Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er gewollt hat ...“ (1Kor 15,38).

Die korrespondierende Entfaltung von Protologie und Eschatologie dient auch bei Paulus der Vergewisserung hinsichtlich des bisher nur Gehofften und der Veranschaulichung des bisher nur im Glauben Sichtbaren: Der Schöpfer der Welt wird sie auch vollenden; der Gott, der aus dem Nichtsein ins Sein rufen kann, der kann auch aus dem Tod zum neuen Leben auferwecken. Denn wie Abraham soll die Gemeinde an den Gott glauben, „*der die Toten lebendig macht und ruft das, was nicht ist, dass es sei*“ (τοῦ ζῶποιοῦντος τοὺς νεκροὺς καὶ καλοῦντος τὰ μὴ ὄντα ὡς ὄντα Röm 4,17).

In kosmologisch umfassender Weise werden die Verheißungen aus Jes 43,18f. und 65,17f. in Apk 21,1ff. als vollkommen verwirklicht gesehen: „Und ich sah einen *neuen Himmel* und eine *neue Erde* (οὐρανὸν καινὸν καὶ γῆν καινὴν); denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“<sup>57</sup> Die Erlösung von Leid und Ungerechtigkeit, Vergänglichkeit und Tod wird von der eschatologischen Einwohnung Gottes, des Schöpfers, bei seinen Menschen erwartet, wie es mithilfe der „Zugehörigkeitsformel“ formuliert werden kann: „Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein“ (Apk 21,3).<sup>58</sup>

Dass die Neuschöpfung auch hier selbstverständlich von einer personalen Identität der Menschen ausgeht und nicht die Erschaffung ganz anderer Personen voraussetzt, wird *via negationis* schon an der vorangestellten Schilderung des allgemeinen Weltgerichts über Lebende und Tote deutlich (Apk 20,11ff.), bei dem es gerade um die Kontinuität von gelebtem irdischen Leben und eschatologischem Ausgleich geht. *Via eminentiae* zeigt sich das Moment der Kontinuität – bei aller Diskontinuität der Neuschöpfung – an der überschwänglichen Darstellung des Geschickes derer, die seit Grundlegung der Welt im Buch des Lebens geschrieben standen (Apk 20,12.15), deren Sünden durch die Lebenshingabe des Lammes vergeben worden sind und die in den apokalyptischen Leiden gerecht und heilig gelebt haben: „Selig sind, die ihre Kleider waschen, dass sie teilhaben an dem Baum

<sup>57</sup> Entsprechend warten auch nach 2Petr 3,13 die Gläubigen „auf einen neuen Himmel und eine neue Erde (καινοὺς δὲ οὐρανοὺς καὶ γῆν καινὴν) nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“.

<sup>58</sup> Vgl. Ex 29,45f.; Lev 26,11f.

des Lebens“ (Apk 22,14)<sup>59</sup>. Damit wird auch hier mit der Neuen Schöpfung Gottes das vollkommen vollendet, was der Mensch als Geschöpf durch seine Entfremdung von seinem Schöpfer einst verwirkt hatte. So kommt am Ende nochmals der Anfang in den Blick, und der Abschluss besteht in einem Neubeginn. Von der Eschatologie her erscheint die Protologie in einem neuen, versöhnten Licht, und in der Soteriologie wird der Widerspruch zwischen der geglaubten guten Schöpfungsrealität und der weithin leidvoll erfahrenen Wirklichkeit der Geschöpfe erlösend aufgehoben<sup>60</sup>: „Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich *erschaffe* alles neu!“ – ἰδοὺ καινὰ ποιῶ πάντα (Apk 21,5).<sup>61</sup>

---

<sup>59</sup> Vgl. Apk 22,11; 7,14.

<sup>60</sup> Dass die Vorstellung Gottes als des Schöpfers im Neuen Testament nicht betont im Vordergrund stehe, sondern hinter dem Heilshandeln Gottes in Christus zurücktrete (so G. Petzke, Art. κτίζω κτλ, EWNT 2 [s. Anm. 1], 804), lässt sich aufs Ganze gesehen nur bedingt nachvollziehen – und wenn, dann in dem unbestreitbaren Sinne, dass auch die Schöpfungstheologie *christologisch* entfaltet und die Protologie aus *eschatologischer* Perspektive gesehen wird.

<sup>61</sup> Vgl. Jes 43,19.